

Palmsonntag, 05.April 2020

Vorbereiten

Die Glocken läuten. Überall, wo man sie hören kann, unterbrechen Menschen für einen Augenblick das, was sie gerade tun. Auch ich lege beiseite, was mich gerade beschäftigt, und höre auf das Läuten.

Wer mag, kann eine Kerze anzünden.

Mein Kopf und mein Herz sind trotzdem voll. Einatmen ... ausatmen ... Alles lassen. Ich bin hier. Gott ist hier. Das genügt.

Anfangen

In deinen Händen, Gott, steht unsere Zeit. Denke an mich in deiner Gnade. Erhöre mich und hilf mir. Amen.

„Guten Morgen!“ So würde Sie im Normalfall unser Lektor oder unsere Lektorin begrüßen. Doch an diesem Sonntag ist nichts normal. Zwar läuten die Glocken, aber niemand soll kommen. Wir alle müssen voneinander Abstand halten und zu Hause bleiben.

Und trotzdem: Gute Gewohnheiten soll man nicht aufgeben. Wer sonntags in die Kirche geht, soll das wenigstens in Gedanken tun. Und wem heute nach Kirche zumute ist, der sei herzlich zum Lesen nachstehenden Predigt eingeladen.

Den Wochenpsalm beten

Ich leihe mir Worte der Psalmbeter aus dem Alten Testament, um mit ihnen zu danken, zu klagen, zu loben. Heute: Ps 43

In Schmach, Schande und Scham

Ps 69 in Auswahl

Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle.

Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.

Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser. Meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.

Denn um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande.

Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter;

denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen, und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.

Ich aber bete, Herr, zu dir zur Zeit der Gnade; Gott, nach deiner großen Güte erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.

Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine.

Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.

Ich aber bin elend und voller Schmerzen. Gott, deine Hilfe schütze mich!

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Wer mag: Ein Lied singen

Vorschlag: Vom Aufgang der Sonne

Singen tut gut. Ganz gleich, ob mehrere es tun, oder ich für mich. Manchmal reicht es vielleicht schon, den Liedtext zu lesen und dabei die Melodie zu summen oder zu hören.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

kaum etwas ist noch so, wie wir es gewohnt sind. Einschränkungen gehören zum Alltag. „*Social distancing*“, soziale Abgrenzung, heißt das Gebot der Stunde. Das hat viele Folgen. Unternehmen, kleine wie große, können ihre Mitarbeitenden nicht mehr bezahlen. Menschen vereinsamen in ihren Wohnungen. Wir

sind getrennt von Menschen, nach denen wir uns sehnen. Oder wir haben zu viel Nähe zu den Menschen, mit denen wir zusammenleben. Bis hin zu vermehrter Gewalt an Kindern und Frauen. Besonders hart trifft es wieder die, die ohnehin schon benachteiligt sind, bei uns und weltweit.

Das Corona-Virus fordert uns alle heraus. Jede*r geht damit anders um. Die einen nehmen die aktuelle Situation sehr ernst. Sie halten sich an die Auflagen. Sie bleiben zu Hause. Sie meiden Kontakte. Die anderen, zum Glück sind es nicht viele, nehmen es locker. Sie erfüllen nicht die Auflagen. Sie versammeln sich an öffentlichen Plätzen. Sie feiern Grillfeste. Dann gibt es noch diejenigen, die irgendwie dazwischen sind. Sie halten die Auflagen für sinnvoll, kommen aber z.B. durch ihren Beruf mit Menschen in Kontakt.

Es ist eine Gratwanderung zwischen Kontaktsperre und dem menschlichen Bedürfnis nach Begegnungen. Es ist ein Grenzmoment, unsicher und vage. Es ist, was es ist. Eine Krise.

Wie geht es Ihnen in dieser Krise? Wie gehen Sie mit Grenzmomenten um?

Mich treiben viele Fragen um: Wie lange noch müssen wir unseren Alltag einem Virus anpassen? Bleibe ich gesund? Wie wird „die Zeit nach Corona“ aussehen?

In all diesen Fragen und der eigenen Verunsicherung suche ich nach Orientierung. Ich suche nach einer Idee, wie es in Krisenzeiten weiter gehen kann. Der Palmsonntag führt uns in eine solche Grenzzeit hinein: Die Hände, die eben noch Palmzweige schwingen, sind schon zu Fäusten geballt. Das „Hosianna“ wird immer leiser. Der „Kreuzige“-Ruf wird immer lauter. Fröhliche Gesichter erstarren zu Fratzen.

Doch noch ist Jesus zu Gast bei Simon in Betanien, drei Kilometer außerhalb Jerusalems. Gerade erst haben sie den Einzug in Jerusalem miterlebt. Das Volk ist Jesus wohl gesonnen, so scheint es zumindest. Alles deutet auf eine glänzende Zukunft hin.: Jetzt wird alles besser. Alles wird gerechter. Bald werden die Mächtigen vom Thron gestürzt. Klar, das kann auch nach hinten losgehen. Doch mit Jesus an ihrer Seite fühlen sie sich stark. Sie sind bereit für die Herausforderung. Was sollte soll da das Gerede von seinem Begräbnis, mit dem sich eine unbekannte Frau hervortut? Im 14. Kapitel des Evangeliums nach Markus lesen wir in den Versen 3-9: **Und als er, Jesus, in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.**

Es kommt eine Frau ohne Namen. Sie benötigt keinen Namen. Es ist nicht wichtig, wie sie heißt. Es ist wichtig, was sie tut. Sie betritt den Raum. In ihrer Hand hält sie einen Schatz, kostbarer als

Gold. Und diesen Schatz, reines Nardenöl, nimmt sie und salbt Jesus. Sie salbt den, an dem sich gerade die Geister scheiden. Sie salbt den, der in die Krise geführt hat, aus der es zurzeit keinen Ausweg gibt. Sie gießt das Öl auf seinen Kopf, so wie Samuel das Öl dereinst auf Sauls und Davids Kopf gegossen hatte. Sie gießt das Öl auf den Kopf und salbt ihn, wie man einen König salbt. Die Frau ohne Namen, sie salbt. Sie huldigt diesem Mann. Sie berührt, bewundert und staunt dabei. Sie versucht mit den Händen zu begreifen, was schon ein Gefühl im Herzen ist.

Wir, liebe Gemeinde, wir haben die Ostererfahrung und wissen, wie es weitergeht. Die Jünger wissen es nicht. Sie ahnen noch nicht einmal, wie sich die Situation noch wenden wird. Das Handeln der Frau können sie überhaupt nicht einordnen. Wie wir lesen, sind sie über das Handeln der Frau ganz empört:

Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?

Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.

Die Haltung Jesu Jünger ist ganz klar: *»So geht das gar nicht! Unmöglich! Unerhört! Was für eine Verschwendung! Das Fläschchen ist ein Vermögen wert. Ein Jahr hätte man davon leben können! Und wieviele Arme wären davon zu retten. Was für eine Vergeudung!«*

Vielleicht waren die Jünger ob der ganzen Situation, der Grenzsituation sehr angespannt. Sie wissen ja nicht, wie es mit dem herbeigesehnten König werden wird. Sie wissen ja nicht, ob Jesus tatsächlich die Mächtigen stürzen wird. Sie wissen nicht, dass sich ihr König am Kreuz offenbaren wird. Sie haben aber erlebt: Auf einem Esel zieht Jesus nach Jerusalem ein. Ganz schlicht. In Armut. Darum verstehen sie nicht, was jetzt dieser ungehöriger Luxus soll.

Es scheint: Die Jünger sind in ihrer eigenen Sicht gefangen. Von ihrem überheblichen Standpunkt aus beurteilen sie die Handlung der Frau. Die Jünger machen ihr schwere Vorwürfe: Man hätte das Öl viel lieber verkaufen und von dem Erlös den Armen helfen sollen. Irdische Schätze soll man lieber einsetzen, um den Armen zu helfen. Davon sind die Jünger überzeugt.

Und was macht Jesus?

Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

Jesus fährt seine Jünger richtig an: „Hört auf, lasst sie in Ruhe“. Damit stellt er sich auf die Seite der Frau. Warum? Die Kritik der Jünger ist durchaus nachvollziehbar. Wer kann eine solche Verschwendung schon gut heißen? Keiner kann wohl das Handeln der Frau als vernünftig beurteilen. Doch hier geht es nicht um Vernunft. Hier geht es nicht um Logik. Hier geht es um Liebe. Das Herz handelt, nicht der Verstand. Liebe ist der Motor des Handelns

der Frau. Und darum geht es Jesus. Sein Handeln ist reine Liebe. Er wendet sich selbst aus Liebe den Ausgrenzten, den Armen, den Leidenden zu. Er selbst wird sich aus Liebe zu uns Menschen in den Tod hineingeben. Das Herz der Frau hat den wahren König der Welt erkannt. Und sie gibt Jesus das kostbarste, das wertvollste, was sie geben kann. Nicht der Kopf hat das entschieden. Sondern das Herz.

Durch die Frau ereignet sich die Liebe Gottes an Jesus selbst. Und wer liebt, handelt nicht rational. Wer liebt, ist verletzbar, das kennen wir aus eigener Erfahrung. Genauso ist auch diese Frau verletzbar. Deshalb verteidigt Jesus sie so stark und stellt sich an ihre Seite. Denn die Frau tut das Richtige.

Aber genauso gilt es weiterhin, sich den Armen zuzuwenden und ihnen zu helfen:

Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.

Diese Aufgaben bleiben, auch für uns. Wir sollen uns den Armen, den Hilfsbedürftigen zuwenden. Wir sollen dort Kritik äußern, wo Unrecht geschieht. Wir können etwas verändern, etwas bewegen. Gerade, weil wir als Menschen fehlbar sind, sind wir selbst auch veränderbar und verbesserungsfähig.

Doch wer dabei stehen bleibt, bei den Aufgaben, beim immer Besserwerden wollen, beim Tun des Guten, der besteigt ein

Hamsterrad. Genau das ist die Gefahr einer Krise. Dass ich mich nur noch auf mich selbst verlasse und mir alles aufbürde. Die Frau ohne Namen hat das Richtige getan. Sie hat ihren Blick auf das gerichtet, was trägt. Sie liebkost den, der Bürden mitträgt. Sie verlässt sich auf einen Anderen. Sie hat die Mitte gesucht und gefunden. Sie hat ihre Sinne und ihr Herz auf den Gesalbten gerichtet.

Jesus lobt die Frau: „**Sie hat ein gutes Werk an mir getan**“ (Mk 14, 6). »Besser werden könnt ihr allezeit. Gutes tun könnt ihr allezeit. Um Arme kümmern sollt ihr euch allezeit. Nicht nur jetzt, wo es drauf ankommt. Jetzt, wo es auf Messers Schneide steht, ist etwas anderes wichtig. Passt auf, dass ihr vor lauter Druck zur Tat nicht das Entscheidende aus dem Blick verliert.«

Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.

Ja, liebe Gemeinde, Jesus lobt die Frau ohne Namen. Denn unter ihren Händen wird aus dem Prediger Jesus der Herr, der König. Die Frau ohne Namen schenkt ihm dafür Kostbarstes. Sie liebt – ohne Worte, aber mit ihrem Tun.

Jesus gibt ihrem Tun noch eine neue, eine weitere Tiefe: „*Sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.*“ Durch diesen Akt der Liebe wird Jesus also zum Gesalbten Gottes. Was sie tut wird so zum Bekenntnis ohne Worte: Du, Jesus, bist Herr, bist Christus. Du bist der Gesalbte Gottes.

Der Gesalbte Gottes, das ist der, der in den Tod und durch den Tod hindurch gehen wird. Der Herr der Welt: Das ist der, der regiert, indem er auf das Regieren und Rechthaben verzichtet. *Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis in den Tod – ja, bis in den Tod am Kreuz. Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht: Er hat ihm den Namen gegeben, der allen Namen überlegen ist.* (Phil 2,8). Jesu Tod am Kreuz ist es, der den Menschen Leben bringt. Sein Weg ins Dunkel ist ein Weg ins Licht, heute bekennen wir das. Im Geschlagenen, im Verachteten ist Gott ganz nah. Nur wenige erkennen das – wie die Frau, die den Todgeweihten wie einen König salbte.

Die Frau ohne Namen tut das Richtige. Und die Jünger verstehen diese Botschaft immer noch nicht.

Jesus schließt seine Rede ab:

Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.

Und damit werden wir, liebe Gemeinde, jetzt selbst Teil dieser Geschichte. Wir tun gerade das, was Jesus am Ende gesagt hat: Wir erinnern uns an das Handeln der namenlosen Frau. Wir erinnern uns an ihr liebendes, zweckloses Tun. Wir erinnern uns an ihr vielleicht verschwenderisches, aber dennoch wohltuendes Geschenk. Wir erinnern uns an das spontane Handeln der Frau. Die Frau hat im Moment der Krise das Richtige getan. Sie hat sich

von der Liebe leiten lassen und so Jesus Christus als den König der Welt empfangen. Sie liebkost den, der Bürden mitträgt. Sie hat die Mitte gesucht und gefunden. Sie hat ihre Sinne und ihr Herz auf den Gesalbten gerichtet.

Die Erinnerung an die namenlose Frau möge uns Mut machen, offen zu sein für spontane Begegnungen; für Begegnungen, deren Ursprung in der Liebe liegt. Besonders jetzt, in Zeiten der Krise brauchen wir die Liebe.

Die frohe Botschaft, die bald an Ostern wieder um die ganze Welt geht, möge wie der kostbare Duft des Salböls jeden Menschen erreichen, auch in den Wohnungen und Häusern, in denen wir uns jetzt so eingeschlossen erleben. Gottes Liebe macht frei.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.